

Abonnements und Aufträge
werden in der Verlags-
buchhandlung (Verlags-
buchhandlung) des Verlegers
und in der Buchdruckerei
und Verlagsbuchhandlung
Nr. 1) entgegen-
genommen. — Zusätzliche Anzeigen
werden von allen größeren
Anzeigenabnehmern
übernommen. —
Anzeigen werden mit 20 Heller
für die erste gestrichelte Zeile,
zusammenhängend im rechteckigen
Format mit 1 Krone für die zweite
Zeile, ein gewöhnlich gebildetes
kleines Anzeigen mit 4 Heller, ein
gewöhnlich gebildetes Wort im
Text mit 2 Heller berechnet.
Für bezahlte und sofort eingeleitete
Anzeigen wird der Betrag nicht
zurückgezahlt. — Belegblätter
werden seitens der Administration
nicht beigegeben.
Verleger: Dr. Hugo Tubel.
Nr. 38, 575.
Für die Redaktion und die Druckerei
verantwortlich: Hans Vorbeil

Polauer Tagesblatt

Verleger: täglich um 6 Uhr
früh. — Die Administration be-
findet sich in der Buchdruckerei
und Verlagsbuchhandlung
Nr. 1, ebenerdig, und die
Redaktion im ersten Stock.
Telephon Nr. 58. — Spä-
ter Ausgabe der Redaktion: von 4—5 Uhr
nachmittags. Bezugsbedingungen:
mit täglicher Heftung im Jahr
durch die Post monatlich 2 Kronen
20 Heller, vierteljährlich 7 Kronen
20 Heller, halbjährlich 14 Kronen
20 Heller und ganzjährig 28
Kronen 20 Heller. (Für das
Ausland erhöht sich der Preis um
die Differenz der erhöhten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 8 Heller,
Einzelbelegblätter in allen
Preisen.
Verlag: Druckerei des „Polauer
Tagesblattes“ (Dr. H. Imboden & Co.),
Gösta, Stadtplatz-Strasse 28.

11. Jahrgang.

Polá, Montag, 13. September 1915.

Nr. 3256.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 12. September. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Wolhynien kämpfenden Streitkräfte über-
schritten gestern bei Derazyn den Fluß Gornj und bei
Dubno die Ikwa. Die russischen Angriffe bei Larnopol
nahmen an Heftigkeit zu. Nordwestlich der Stadt ge-
lang es dem Feinde, in unsere Schützengräben einzu-
dringen und das Dorf Dollschanka zu gewinnen; aber
die aus den Nachbarabschnitten herbeigezogenen deutschen
und Honvedbataillone schlugen den Gegner bei den Flan-
ken, eroberten das genannte Dorf zurück und warfen
die Russen wieder auf ihre Brückenkopfstellungen. Die
gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen
Vorstöße südwestlich Larnopol wurden abgewiesen. Bei
unseren Fronten auf dem östlichen Strypauser, am we-
teren Sereth und an der bessarabischen Grenze verlief
der Tag ruhig. Die österreichisch-ungarischen Truppen
entrißen dem Feinde das bei Kossowo liegende stark
verschanzte Dorf Schkuraty.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet wurde, kam es gestern an der küsten-
ländischen Front, namentlich im nördlichen Abschnitt,
zu einer Reihe größerer Kämpfe, die sämtlich mit vollem
Mißerfolge der angreifenden Italiener endeten. Im Fli-
scher Becken drang der wieder aufgenommene feindliche
Infanterieangriff überhaupt nicht vorwärts. Gegenüber
Sablonica zwang unser Feuer den Gegner zum flucht-
artigen Zurückweichen. Ebenso wurden die Angriffsver-
suche italienischer Abteilungen, die sich südlich des Sa-
vorskyek eingerichtet hatten, abgewiesen. Hier schlug die
St. Pölzner Landwehr mit bewährter Tapferkeit den
feindlichen Angriff zurück. Wieder blieben alle Stel-
lungen fest in unserer Hand. Ihr Vorfeld war mit
toten Italienern bedeckt. Vom Solmeiner Brückenkopf
stand der Südtail wieder unter stärkerem Geschützfeuer.
Wie sich nun herausstellt, waren an dem hier am 9. Sep-
tember geführten Angriffe von Seiten des Gegners die 7
Infanteriedivision eine Alpingruppe, zwei Bersaglieri-
Bataillone beteiligt. Das italienische Infanterieregiment
Nr. 25 verlor dabei allein 1000 Mann. Im Abschnitt
von Doberdo wurden mehrere Vorstöße des Feindes am
vorpringenden Teil der Hochfläche wie immer abgewie-
sen. An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern
nachmittags und heute im Raume westlich des Monte
Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons
unsere Stellungen im Popenatal und im Kristallgebiete
vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
o. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 12. September. (R.-B. — Wolffsbureau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf einem großen Teile der Front rege Artillerie-
tätigkeit. Feindliche Flieger warfen gestern früh Bomben
auf Ostende. Ein Schaden ist nicht entstanden und
Personen wurden nicht verletzt. Während der Nacht
wurden die Docks von London und Umgebung mit
sichtbarem Erfolge beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Hindenburg: Auf der Front zwischen
der Düna und Neretsch am Njemen nahmen die Kämpfe
an einzelnen Stellen einen größeren Umfang an. Es
wurden erneut 1800 Gefangene gemacht und 5 Ma-
schinengewehre erbeutet. Zwischen Jessorj und dem Nje-
men dauerten die hartnäckigen Kämpfe den ganzen
Tag an. Erst heute früh gab der Feind den weiteren
Widerstand auf. Er wird verfolgt. An der Zeltwanka
sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durch-
brochen. Der Gegner verlor 17 Offiziere, 1946 Mann
und 7 Maschinengewehre. Die russische Garde wurde
gestern nordwestlich Wilna angegriffen und geworfen.
Heeresgruppe des Bayerprinzen Leopold: Die
Heeresgruppe des Bayerprinzen nahm im engen Zu-

sammenwirken mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe
Hindenburg die feindlichen Stellungen östlich von Zeltwa.
Auch bei Kofschel ist die Zeltwanka überschritten.

Heeresgruppe Mackensen: Beiderseits der Straße
Berega-Kartuska-Kossow-Slonim ist der Feind ge-
worfen, 2759 Gefangene wurden gemacht und 11 Ma-
schinengewehre erbeutet. Auf der Bahn nach Pinsk wur-
den einige Vorstellungen heute nachts durch einen Ueber-
fall genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden wei-
tere Angriffe der Russen unter schweren Verlusten des
Feindes abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Polá, 12. September 1915.

Auf der Front Riga-Dünaburg und Dünaburg
—Meretsch keine besonderen Ereignisse. Die Russen
melden Gefechte in der Richtung auf Jakobstadt und
Dünaburg. Sie scheinen nach dem heutigen deutschen
Berichte einen günstigen Verlauf für unsere Verbündeten
zu nehmen. Von Meretsch abwärts bis Skidel am
Njemen-Rotrawinkel, wo die Armee Eichhorn steht,
dauern im nördlichen Abschnitt die Kämpfe längs der
Eisenbahn, die von Grodno nach Wilna führt, und nörd-
lich davon bei Now-Troky Gefechte um den Ausgang
aus den Seenen westlich Wilna an.

Die Armee des Bayerprinzen rückt längs der
Eisenbahn nach Slonim vor und steht bereits unweit
dieser Stadt. Die Heeresgruppe Mackensen rückt unter
erfolgreichen Verfolgungskämpfen an den beiden Bahn-
linien, die von Brest-Litowsk nach Minsk und Pinsk
führen, vor.

Die Operationen um Rowno rücken durch die
Erzwingung des Gornjüberganges nördlich der Festung
und des Ueberganges über die Ikwa in ein entschei-
dendes Stadium.

Die Kämpfe in Ostgalizien zeigen nach den be-
wegten Ereignissen der letzten Tage keine große Ver-
änderung. Am Sereth macht sich nach wie vor das Ein-
setzen der auf der Bahn über Proskurov herangezogenen
russischen Kräfte geltend. Besonders gegen die Verbände
der Armee Bohmer richten sich außerordentlich heftige
Stöße. Während vor zwei Tagen noch der Druck vor
dem Brückenkopf von Trembowle am stärksten war,
greifen nun die Russen im tiefgegliederten Sturm die
Stellungen der Verbündeten bei Larnopol an. Die wie-
derholten Massenangriffe der Russen zwingen die Ver-
bündeten, zeitweise einen Frontabschnitt auf einige Kilo-
meter zurückzunehmen. Deutsche und ungarische Reser-
ven, die aus den Nachbarabschnitten herangezogen wur-
den, holten, unterstützt von der überlegenen eigenen Ar-
tillerie, zu einem mächtigen Flankenstoß aus, der völlig
gelingt. Die Russen wurden in ihre alten Stellungen zu-
rückgeworfen. Doch scheinen die Kämpfe an diesem Ab-
schnitt noch nicht dem Abschlusse nahe. Die Einnahme
der Stellung vor Larnopol würde den Russen die
Wiedererlangung des Strypaabschnittes ermöglichen. Doch
sind die Russen bei ihrem Angriff daselbst fast nur auf
Infanterie angewiesen, ohne gehörige Mitwirkung der
Artillerie, weshalb die Angriffe selbst blutig für den An-
greifer verlaufen und wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Der Seekrieg.

Mißlungener Angriff russischer Hydropläne auf einen
deutschen Kreuzer.

Berlin, 12. September. (R.-B.) Amtlich wird
gemeldet: Vormittags griffen mehrere russische Wasser-
flugzeuge einen deutschen Kreuzer vor Windau mit 8
Bomben an, die sämtlich das Ziel verfehlten. Ein feind-
liches Flugzeug wurde heruntergeschossen und nach Win-
dau eingebracht. Seine aus zwei russischen Offizieren
bestehende Besatzung wurde gefangen.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienische Meldung.

Rom, 10. September. Kriegsbulletin vom 9. Sep-
tember, 6 Uhr abends:

In Tirol beschränkte der Feind seine Tätigkeit
auf Artillerieaktionen, auf die unsere Batterien mit Er-
folg erwiderten. Eine kühn gegen die feindlichen Werke
auf dem Hoheerdevoles vorgeschobene Erkundung konnte
feststellen, daß unser Feuer am Fort Corte und am
Elektrizitätswerke von Renaz schweren Schaden ange-
richtet hat. In der Senke von Flißsch zwang unsere
Artillerie eine feindliche Kolonne, die vom Predil gegen
Flißsch vorzugehen versuchte, anzuhalten und sich zurück-
zuziehen. Eine andere Kolonne, die von der Rashütte,
nordöstlich vom Predil gegen den Predil hinabstieg,
wurde angegriffen und zerstreut. Auf dem Karst kein
besonders erwähnenswertes Ereignis. Der Feind warf
zahlreiche Bomben auf die Werft von Monfalcone, wo-
durch ein Brand hervorgerufen wurde, dann versuchte
er, durch sein gewohntes Geschützfeuer die Hilfsarbeiten
zu hindern, die aber trotzdem ausgeführt werden konnten.
Eines unserer Flugzeuge hat gestern früh die Eisenbahn-
station Klaus, östlich von Santa Lucia, beschossen, sie
mehrmals getroffen und außerdem die Brücke über die
Bahn beschädigt. Gezeichnet: General Cadorna.

Russische Meldung.

Basel, 10. September. Die Petersburger Tele-
graphenagentur verdrückt folgenden Bericht in den neu-
tralen Ländern:

Der von den hohen militärischen Kreisen auf dem
Kriegsschauplatz vorgesehene Umschwung vollzieht sich
gegenwärtig. Das Ergebnis unseres Rückzuges ist durch-
aus gut, da es über jedem Zweifel steht, daß die russische
Armee nicht geschwächt ist. Für den nächstern Beur-
teiler der gegenwärtigen Lage unterliegt es keinem Zwei-
fel, daß die deutsche Armee nicht imstande ist, ihren
Plan zu verwirklichen. Zur Stunde geht sie nicht mehr
in so kühnen Offensiven vor, wie es als Grundlage des
deutschen Planes vorgesehen war. An Hand von Zahlen
läßt sich beweisen, daß sich die Schnelligkeit der deut-
schen Offensive verringert hat. Der rechte Flügel der
deutschen Hauptstreitkräfte hat seit den Operationen von
Lemberg bis heute 250 täglich 3 bis 4 Werst zurück-
gelegt. Sie legten also täglich 3 bis 4 Werst zurück. Die
deutsche Marenarmee hat seit dem 27. Juli in 40 Tagen
160 Werst zurückgelegt, also 4 Werst an einem Tag.
Während der Operationen legte die Armee Eichhorn
bei Rowno vom 2. bis 17. August 30 Werst zurück,
in 15 Tagen also ungefähr 2 Werst täglich. Nach der
Besetzung von Rowno machte die gleiche Armee in
20 Tagen 56 Werst, also 2 1/4 Werst per Tag. Die Armee
Below in der Gegend von Riga marschierte vom Win-
daufusse gegen Osten und legte in 56 Tagen 140
Werst zurück, also 2 1/4 Werst per Tag. Die deutschen
Heere konnten also während der besten Jahreszeit unter
ausgezeichnetester Deckung, und unter Ausnutzung des
Eisenbahnnetzes in ihrem Rücken per Tag nur 2 bis
4 Werst zurücklegen. Um die russische Armee einzig
auf die Bahn Minsk—Shtomir zurückzuwerfen, wür-
den die deutschen Heere, unter Zurücklegung von 200
bis 220 Werst, ungefähr 3 Monate gebrauchen, nach
welcher Frist sie sich zu Beginn des Winters mitten
in den Sümpfen von Pinsk befinden würden. Die
Schnelligkeit des deutschen Vormarsches wird sich an-
gestrichs des Beginnes der schlechten Jahreszeit noch be-
trächtlich vermindern. Die starken Regengüsse der letzten
Tage auf dem Kriegsschauplatz werden gewiß nicht zur

Vom Tage.

Entspringene russische Kriegsgefangene. Der k. k. Festungskommissär verlaublich: Es ist im Götztischen schon wiederholt vorgekommen, daß den Arbeiterabteilungen entsprungene russische Kriegsgefangene erst nachdem sie sich mehrere Tage im Lande herumgetrieben hatten, aufgegriffen worden sind. Nachdem dieselben der Landesprache nicht mächtig sind, und um sich den Lebensunterhalt zu verschaffen, mit der Bevölkerung in Verkehr treten mußten, überrascht es, daß kein einziger dieser Fälle weder bei den Militär- noch bei den Zivilbehörden angezeigt wurde. Es wird daher die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß, wer ihm zur Kenntnis gelangte derlei Flüchtlinge verschweigt, bzw. die Anzeigepflichtung darüber unterläßt, sich der Vorkaufleistung zur Flucht schuldig macht und daher straffällig wird. Die Bevölkerung wird aufgefordert, derartige Fälle sofort dem nächsten Militärkommando oder der politischen Behörde (Gendarmeriepostenkommando) zur Anzeige zu bringen.

Behördlich gesperrtes Gasthaus. Das Wirtshaus des Anton Pelz in der Lissastraße 19 ist, weil es anläßlich einer kommissionellen Revision als in sanitärer Hinsicht nicht entsprechend gefunden wurde, behördlich gesperrt worden.

Armer und Marine.

Hafenkommandant: Fregattenkapitän Nr. 255
 Marineinspektion: Linienschiffsleutnant Handler.
 Garnisonsinspektion: Hauptmann Badl.
 Nergliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
 Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Ciotti.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 12. September 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Die Druckverteilung blieb unverändert. In der Monarchie ist das Wetter anhaltend ruhig, kühl und neblig; an der Adria heiter und wärmer bei mäßig frischer Bora. Die See ist bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Vorwiegend heiter, mäßig frische Bora. Temperatur unverändert.

Barometerstand	7 Uhr morgens	761.7
	2 „ nachm.	761.6
Temperatur um	7 „ morgens	14.8
	2 „ nachm.	20.0
Regenüberschuß für Pola: 161.5 mm.		
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 19.5°		
Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.		

Seeminen.

Die Geschichte der Seeminen führt bis in das Jahr 1583, in dem ein italienischer Ingenieur, Lamberti, versuchte, stromabwärts treibende, mit Schießpulver beladene Boote durch ein Uhrwerk zur Entzündung zu bringen. 1773 wies der Amerikaner Bushnell nach, daß eine Pulverladung unter Wasser zur Explosion gebracht werden könnte. 1797 stellte Fulton in Frankreich Unterseebomben her, die in der Hauptsache aus einem mit Pulver gefüllten Schwimmkörper bestanden, die beim Anschlag an ein Schiff durch Zündhütchen zur Explosion gebracht wurden. 1829 setzten die Versuche mit

elektrischer Zündung ein und es gelang 1843 dem Oberst Colt, durch elektrische Minen ein in voller Fahrt befindliches Schiff zu versenken. Die ersten kriegsmäßigen Anwendungen von Seeminen fallen in den nordamerikanischen Sezessionskrieg. 1854 wurden der „Commodore Jones“ auf dem Jamesfluß und der Monitor „Taconic“ durch Seeminen zerstört. Diese Seeminen wurden vom Ufer aus mittels Leitungsdrähten zur Explosion gebracht. Im russisch-türkischen Krieg 1877 fanden mechanisch und elektrisch betriebene Seeminen Verwendung. Es waren mit Schießbaumwolle gefüllte abgestumpfte Kegeln, die durch einen Zünder zur Explosion gebracht wurden. Dieser wurde durch einen von einem Element gelieferten Strom betätigt. Der Elektrolyt des Elements befand sich in einem geschlossenen Glasgefäß oberhalb der Elementplatten. Beim Anstoßen des Schiffes an die Seemine zerbrach das Glasgefäß, dessen Inhalt in das Element floß, so daß ein elektrischer Strom entstand, der den Zünder auslöste. Im russisch-japanischen Krieg 1904 sanken durch Auflaufen auf Minen die japanischen Panzerschiffe „Yoshima“, „Statoué“ und der japanische Kreuzer „Takafago“, das russische Admiralschiff „Petropawlowsk“ und noch verschiedene kleinere Schiffe.

Seitdem sind die Seeminen sehr verbessert worden. Eine moderne Seemine muß, ohne daß die Zündung funktioniert, frei an der Luft gehandhabt und ins Wasser gelegt werden können; sie darf weder bei hohem Wellengang noch durch die Erschütterungswellen einer zur Explosion gelangten benachbarten Mine zur Entzündung kommen. Zu unterscheiden sind „Grundminen“ (Metallbehälter mit Sprengladung), die am Meeresboden liegen und vom Ufer aus mittels Seekabels gezündet werden, und die „Kontaktminen“, die knapp unterhalb der Oberfläche schwimmen und beim Anstoßen eines Schiffes explodieren. Es sind derzeit zahlreiche Konstruktionen vorhanden. Am bekanntesten sind die nach dem italienischen Hauptmann benannten Elia-Kontaktminen, die von den Engländern im jetzigen Kriege verwendet werden. Sie werden einzeln verwendet (direktes Anstoßen der Schiffe) oder in Gruppen, aufgereiht (wie Perlen) auf einem Kabel, in das sich der Schiffszügel verfangt. Das Kabel wird dabei mitgeschleppt, die Minen schlagen an die Schiffswand und kommen dadurch zur Explosion.

Die Wirkung des Krieges auf Mietverträge im Kriegsgebiete.

Die Frage der rechtlichen Wirkungen der kriegsrischen Ereignisse auf Miet- und Pachtverträge im Kriegsgebiete wurde von den Gerichten verschieden beantwortet. Auf Ersuchen des Justizministeriums hat der Oberste Gerichtshof diese Frage in einem Plenissimarsenate beraten, wobei er zu folgendem Subikate gelangt ist:

1. Wenn der Mieter die gemieteten Räume infolge Bedrohung durch feindlichen Einfall oder infolge behördlicher Anordnung beim Herannahen des Feindes verlassen mußte, so hat er grundsätzlich für die Zeit bis zu seiner wirklichen oder doch möglich gewordenen Rückkehr keinen Mietzins zu entrichten (§ 1104 a. b. G. S.)
 2. Hat in solchen Fällen der Mieter notgedrungen seine Wohnungs- oder Geschäftseinrichtung zurückgelassen, so ist ihm unter Berücksichtigung aller Umstände des einzelnen Falles ein verhältnismäßiger Teil des Mietzinses zu erlassen. (§ 1105 a. b. G. S.)
- In den Gründen der Entscheidung wird ausgeführt; daß für die Lösung der vorliegenden Frage die

Beistellung des deutschen Vormarsches beitragen. Die Straßen in der Gegend von Minsk sind infolge der Regengüsse unpasseierbar und gestatten den Geschützen, besonders den Belagerungsgeschützen, nur sehr schwer das Vorwärtsschreiten. Die Automobile können nicht vorwärts. Der Feind bemüht sich energisch, die verstopften Straßen durch Balken einigermaßen instand zu setzen. Geführt von deutschen Ingenieuren und Technikern, arbeitet die Bevölkerung für den Feind an der Wiederherstellung der unzerstörten Straßen. Es ist zweifelhaft, ob diese Arbeiten zu einem nützlichen Ergebnis führen angesichts der wachsenden Erschöpfung der deutschen Heere.

(Man muß der russischen Agentur das Zugeständnis machen, daß sie ihre Berichte einigermaßen zu variieren versteht. Die neueste, auf der Mathematik und Topographie beruhende Erklärung wird vielleicht in Russland selber einigen Eindruck machen, obwohl sie natürlich ganz kindlich und so unmillitärlich wie möglich ist. Daß die deutschen Armeen auch in schlechtem Gelände vorwärts kommen, beweist der Verlauf des Feldzuges seit dem Falle von Brest-Litowsk. Wenn die Schnelligkeit des Vormarsches wechselt, so liegt das an strategischen Erwägungen, für die freilich die arithmetischen Spielereien nicht ausreichen. Ueber die furchtbaren Schläge, die in den letzten Monaten zur Vernichtung gewaltiger russischer Heeresmassen geführt haben, geht der neue russische Bericht wie immer mit der Phrase hinweg, daß die „russische Armee ungeschwächt“ sei. Die häufige Wiederholung macht diese Phrase noch lange nicht wahr.)

Französische Meldung.

Paris, 10. September. Amtliche Mitteilung vom 9. September:

3 Uhr nachmittags: Im Artois, im Abschnitt von Neuville-Rocincourt Kampf mit Handgranaten und Gewehrfeuer von Graben zu Graben. Ziemlich lebhaftes Geschützfeuer im Süden von Arras und in der Gegend von Roye. In den Argonnen in der Gegend von Fontaine aux Charnes sehr heftige Kämpfe während der Nacht. Die Deutschen erneuerten ihre Angriffe mit einer großen Erbitterung. Unsere Linie wurde mit Ausnahme eines Grabenstückes im Osten des durch den Wald gehenden Weges überall gehalten. In Lothringen meldet man einzelne Vorpostengefächte im Walde von Parroy, bei denen wir im Vorteile waren. In den Vogesen Kämpfe mit Handgranaten auf den Höhen östlich von Megeral. Etwa 50 Granaten wurden gestern von unseren Flugzeugen auf den Bahnhof von Challerange geworfen. In der Nacht vom 8. auf den 9. September hat eines unserer Luftschiffe den Bahnhof und die Fabriken von Noste bombardiert.

11 Uhr abends: Der Artilleriekampf dauert fort um Arras, in der Gegend von Roye und auf der Front in der Champagne. In den Argonnen haben sich die Angriffe des Feindes nicht erneuert. Der Tag war gekennzeichnet durch ein heftiges Artilleriegeschütz. Das Geschützfeuer war ebenfalls ziemlich lebhaft in der Woivre, im Bois Haute, im Walde von Apremont und im Bois Merimare.

Montenegrinische Meldung.

Paris, 9. September. Der „Temps“ meldet aus Cetinje:

Ein österreichisches Unterseeboot hielt bei Cap Roboni ein Schiff an, das Getreide und Waren für Montenegro an Bord hatte, und brachte es nach Cattaro. Bei dem Cap Roboni kreuzt ständig ein österreichisches Unterseeboot, um montenegrinische Schiffe aufzubringen.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

22 Nachdruck verboten. (Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig)

„Ja, flüchtig,“ gab das Mädchen voll geheimer Angst zurück, während Röte und Blässe auf ihrem Gesicht wechselten, „er war schon einige Wochen vor Ausbruch des Krieges auf Schloß Marbeck.“

„Und davon hat mir kein Mensch ein Wort geschrieben? Auch du nicht? Warum ist kein Wort, kein Gruß von dir, Beate, zu mir gekommen?“

„Ich hielt den brieflichen Verkehr für zu unsicher in diesen Kriegszeiten. Ich wußte ja gar nicht, wo dein Regiment stand.“

„Jetzt läßt du, Beate,“ brauste der junge Offizier auf, und seine dunklen Augen bligten drohend in die ihren. „Du weißt ganz genau, daß Briefe uns nachgeschickt werden, und daß wir sie sicher, wenn auch vielleicht verspätet, erhalten.“

„Dann nimm an, ich habe nicht gewollt,“ gab das Mädchen kurz zurück.

„Beate, Kind!“ rief Herbert, erschrocken stehen bleibend und beide Hände des Försterkinbes ergreifend. „Was ist nur mit dir?“

„Denke, der Krieg hat mich verwirrt, denke, was du willst — ich — ich kann nicht mehr!“

Wie ein Aechzen kam es aus der Brust des Mädchens.

Herbert wollte tröstend seinen Arm um die Weibende legen, aber es gelang ihm nicht.

„Vertraue mir doch, Beate! Du weißt ja, daß du keinen treueren Freund hast als mich. Ist dir ein Leid geschehen, kann ich dir helfen?“

Seine Stimme war weich und zärtlich geworden, aber geheime Angst zitterte hindurch, und seine Augen schienen Beate bis auf den Grund der Seele zu dringen.

„Mir kann niemand helfen,“ fleh sie hervor, „kein Mensch und kein Gott!“

„Du bist krank, Beate! Vertraue mir doch, was dich drückt und beunruhigt. Sieh, ich habe doch das erste Anrecht darauf, zu erfahren, was dir Kummer macht. Bist du nicht eins mit mir? Ein Stück von meinem eigenen Herzen?“

„Nein, nein!“ drängt es sich von Beates Lippen. „Es ist alles nicht wahr! Alles ist Lüge! Alles ist Qual!“

„Beate!“ rief der junge Offizier tief erschrocken, und seine Stimme wurde streng und hart. Leidenschaftlich erregt, sah er sie bei der Schulter und schüttelte sie heftig.

„Bekenne jetzt, was du hast! Was ist Lüge? Was ist Qual? Bist du nicht meine Braut? Antworte!“

Das Mädchen war vor ihm auf die Knie gesunken. Mit beiden Armen umklammerte sie seine Knie.

„Ich kann ja nicht,“ flüchte sie. „Nie, nie, Herbert, kann ich dein werden. Niemals!“

„Warum nicht?“ forschte er, und seine Stimme klang wie ein scharfes Schwert.

„Antworte!“ gebot er, als sie noch immer schwieg und nur fester seine Knie umklammerte.

„Weil ich dich betrog!“ schluchzte sie auf.

Mit einem Ruck löste er die zitternden Mädchenhände von seinen Knien und rief Beate vom Boden empor.

„Mit wem?“ fragte er mit zornbebender Stimme. „Nenne mir den Namen des Ruchlosen, der dich mir genommen, damit ich den Buben züchtigen kann, wie er es verdient.“

„Du wirst den Namen nie erfahren, Herbert.“

„Das werde ich doch! Du wirst nicht eher von der Stelle gehen,“ rief er in höchster Erregung, seinen Degen ziehend, „als bis du mir gebeichtet hast.“

Beate hob blinzelnd die Hände zu ihm auf.

„Lied mich, Herbert! Ich habe es verdient. Der Tod wäre mir eine Wohltat. Ich habe keine Furcht — stoß mir deinen Degen ins Herz —“

Mit einem verächtlichen Lächeln steckte Herbert seinen Degen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Bestimmung des § 1104 a. b. G. B. in Betracht kommt, wonach kein Miet- oder Pachtzins zu entrichten ist, wenn eine in Bestand genommene Sache wegen außerordentlicher Zufälle, als Feuer, Krieg oder Seuche wegen großer Ueberschwemmungen, Wetterschläge oder wegen gänzlichen Mißwachses gar nicht gebraucht oder benützt werden kann.

Wenn man nun erwägt, daß von der beim Herannahen des Feindes behördlich verfügten Evakuierung nicht nur der gegenwärtige, sondern auch jeder andere Mieter betroffen worden wäre, daß weiter nach der gestellten Frage auch die ohne behördliche Anordnung erfolgte Flucht des Mieters durch eine drohende feindliche Invasion verursacht worden, somit unter Zugrundelegung normaler Verstandes- und Gemütszustände eines Durchschnittsmieters objektiv, nicht bloß subjektiv gerechtfertigt sein muß, und daß der Mieter tatsächlich mit seinem ganzen Hausstande, bezw. Personal, verlassen hat, so wird man zu dem Ergebnisse kommen, daß grundsätzlich auf solche Fälle § 1104 a. b. G. B. anzuwenden und dem Mieter der auf die Zeit von seiner Flucht bis zu seiner wirklichen oder doch möglich gewordenen Rückkehr entfallende Mietzins zu erlassen ist. In den Gründen wird sodann die dadurch geschaffene Lage des Vermieters besprochen.

Doch bietet das a. b. G. B. eine Handhabe zur Herabminderung des dem Vermieter erwachsenden Schadens. In aller Regel hat nämlich der Vermieter unter dem Zwange der Verhältnisse seine Wohnungs- oder Geschäftseinrichtung oder doch den größten Teil derselben in den gemieteten Räumen zurückgelassen. Wenn nun auch die einzelnen Befugnisse und Vorteile, welche der Mietvertrag für den Mieter mit sich bringt, ein wirtschaftliches Ganzes darstellen, wenn insbesondere zugegeben werden muß, daß der Mieter seine Einrichtung zur Ausübung seines Berufes oder Geschäftes oder zur Befriedigung seines Wohnungsbedürfnisses und nicht zum Zwecke der Aufbewahrung eingebracht hat, so darf nicht übersehen werden, daß die gemieteten Räume tatsächlich neben dem eigentlichen Mietzweck auch zur Unterbringung und Aufbewahrung der Einrichtungsgegenstände dienen, daß somit dem Mieter der Gebrauch des Mietstückes nicht ganz, sondern nur zum Teil entzogen ist. Für diesen Fall bestimmt aber § 1105 a. b. G. B., daß dem Mieter auch nur ein verhältnismäßiger Teil des Mietzinses zu erlassen ist. Der Zinsersatz wird bei Geschäftsräumen, namentlich bei Gastenläden, höher als bei Wohnungen und bei den letzteren umso geringer sein, je größer der Wert der Wohnungseinrichtung gegenüber dem Mietzinsbetrag ist. Die Festsetzung des Zinsersatzes hat in diesem Falle der Richter nach § 273 Z. P. D. vorzunehmen.

Zur Charakteristik der oberen Sponzofront.

Die Kämpfe, welche sich an unserer küstentändischen Front abspielen, reichen bis in die Julischen Alpen hinauf. Durch das Schliatal, den Predilpaß, das Koritnica- und Sponzotal werden diese in zwei Teile geteilt, welche am Predilpaß zusammenhängen. Von Gemona bis Karfreit zieht der Rücken des Monte Maggiore, ein hohes, wenig wegsames, kahles, felsiges und schwer gangbares Mittelgebirge, in welchem die Schneegrenze tief herunterreicht. Die Reichsgrenze verläuft von Pontafel bis gegen Saga längs des Kammes, dessen tiefste Einsenkungen die meist bewaldeten, auf italienischem Gebiete gelegenen Sättel von Sombogna, 1452 Meter hoch, der 1195 Meter hohen Nevea und der am niedrigsten liegende, nur 852 Meter hohe Tanamea sind.

Ueber den ersten führt ein Saunweg von Dogna über Sombogna in das Seltetal. Ueber den Neveasattel kommt man aus dem Raccolanatal in das Seebachtal

nach Raibl, über den Tanameasattel endlich kommen von Gemona und Tarcento beschwerliche Saunwege, vom Sattel führt ein Fußweg nach Saga. Den östlich der Straße Cividale—Kobie—Karfreit—Predilpaß—Tarvis liegenden Hauptkamm queren außer dem Saunweg von Soca durch das Trentatal, über den Mostrovkapaf nach Kronau nur mindere Wege, die in das Savetal führen. Ueber die Ausläufer der Julischen Alpen westlich des Sponzo, vom Monte Maggiore über den Monte Matajur zieht die Reichsgrenze westlich an Cormons vorbei. Dort befindet sich der oben gangbare und übersichtliche Mittelgebirgsrücken des Kolowrat mit schwer gangbaren, steilen Abfällen zum Sponzo. Er reicht von Kobie bis Salsano. Südlich der Julischen Alpen liegen die kleinen Becken von Flitsch und Karfreit. Geräumiger ist das im Mittel 200 Meter hohe Becken von Solmei, das mehrere größere Orte enthält und das mit dem Inneren des Landes durch zwei Straßen und eine Bahn verbunden ist. Der so nahe der Grenze fließende Sponzo hat besondere Wichtigkeit, da er nach Talbeschaffenheit und Wassermasse ein Hindernis ist. Unzugängliche Ufer, stellenweise reißende Geschwindigkeit, mitgeführtes Gerölle, beschränken seine Fortbarkeit. Von Solmei bis Görz ist er überhaupt nicht fortbar. Daraus erklärt sich das heiße Bemühen der Italiener um die Brückenköpfe bei diesen obengenannten Orten. Das ganze Gebiet zeichnet sich durch ein exzessives Klima mit großen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht, Berg und Tal aus. Daher die beweglichen Klagen unserer Gegner über ihre Ausrüstung und leichte Sommerbekleidung.

Nach der großartigen Umgebung des Sponzoursprunges ist die erste bedeutungsvolle und mächtige Landschaft in seinem Tale im Becken von Solmei. Die Glanzstellen desselben befinden sich nahe dessen südlicher Umrandung bei Santa Lucia, dort wo die Sbria, die auf weiten Umwegen vom Ternovener Wald herabkommt, zwei Flußengen passiert, um sich dann mit den Wellen des Sponzo zu vermengen. Hier überschattet ein Wachstum von südlicher Leppigkeit die Ufer der sich nähernden Flüsse. Bei Solmei treffen mehrere Wege aus der Wochein zusammen, die über das Gebirge führen. Im oberen Sponzotal, östlich von Karfreit, erhebt sich die Aussichtswarte dieses Gebietes, der 2245 Meter hohe vielgenannte Krn mit einem wundervollen Blick auf das Heer von Spizen der Julischen und Venetianer Alpen.

Allerlei.

Der Zuckerverbrauch. Vor einigen Tagen fand eine Sitzung der Zuckerzentrale statt, in der die bisherige Gestaltung des Zuckerkonsums und die seit Errichtung der Zuckerzentrale zur Deckung des inländischen Bedarfes an Verbrauchszucker getroffenen Verfügungen eingehend erörtert wurden. An der Hand der von der Zuckerzentrale durchgeführten Statistik wurde festgestellt, daß zur Zeit der Errichtung der Zuckerzentrale in den Fabriken noch rund 700.000 Meterzentner Hart- und Sandzucker, welche noch auf der Preisbasis von 79 Kronen verkauft worden waren, lagerten. Nach der Errichtung der Zuckerzentrale wurden, und zwar am 14. Juli 1915, zusammen weitere 720.000 Meterzentner Hart- und Sandzucker auf der neuen Preisbasis von 88 Kronen 50 Hellern freigegeben, so daß insgesamt 1.420.000 Meterzentner dem Konsum zur Verfügung standen. Der Verbrauch hält sich andauernd auf einer ungewöhnlichen Höhe, und zwar wurden von den Fabriken und Freilagern versteuert: im Juli 1915 zirka 680.000 Meterzentner (Plus 240.000 gegen Juli 1914), im August 1915 zirka 600.000 Meterzentner (Plus 210.000 gegen August 1914). Seit dem zweimonatigen Bestande der Zuckerzentrale wurden daher fast 1,3 Mil-

lionen Meterzentner versteuert, das heißt um 450.000 Meterzentner mehr, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Für den Transport dieser Zuckermengen waren etwa 13.000 Waggons erforderlich. Seit dem 1. Jänner 1915 sind gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um rund 900.000 Meterzentner Zucker mehr in den Konsum gelangt. Da die für den inländischen Konsum hergestellten Sorten infolge dieses abnorm gesteigerten Verbrauches zum größten Teile erschöpft sind, hat es sich als notwendig erwiesen, für die Zuckerausfuhr bestimmte Zuckersorten teilweise für den inländischen Verbrauch heranzuziehen. Die Vorräte dafür sind für die Versorgung des Konsums bis zum Erscheinen der neuen Ware vollkommen ausreichend. Die Preise für diese sonst im Inlandverkehr nicht vorhandene Ausfuhrsorte bewegen sich im großen und ganzen im Rahmen der Preise für die üblichen inländischen Sorten. Um dem Mangel an inländischen Sorten abzuhelfen, werden heuer viele Raffinerien mit der Kampagne früher als sonst, ein Teil bereits im Monat September beginnen und hat die Zuckerzentrale zu diesem Zwecke bereits die Aufteilung der noch vorhandenen Rohzuckermengen auf die einzelnen Raffinerien vorgenommen. Es werden somit voraussichtlich spätestens im Laufe des Monats Oktober die im Inlandverkehr gangbaren Sorten wieder in ausreichender Menge auf den Markt kommen. Da es feststeht, daß durch das Ergebnis der Zuckerproduktion der kommenden Kampagne alle Ansprüche des inländischen Konsums gedeckt werden können und da auch die amtlich festgesetzten Preise bis zum Herbst nächsten Jahres unverändert in Geltung bleiben, liegt keinerlei Anlaß für eine übermäßige Bevorratung vor. Eine solche würde nur die normale und gleichmäßige Versorgung aller Kronländer mit Zucker zum Nachteil haben.

Tatarennachrichten. Der „Röhmischen Zeitung“ wird geschrieben: Sechzig Jahre sind am 8. September verflossen, seitdem die starke und für unnehmbar gehaltene russische Festung Sebastopol in der Krin dem Ansturm der vereinigten französischen und englischen Heere erlag. Fast ein volles Jahr, seit der blutigen Schlacht an der Alma, am 20. September 1854, in der die Juaen zum erstenmale ihren legendarischen, bis zum deutsch-französischen Kriege des Jahres 1870/71 bewahrten Ruf der Unüberwindlichkeit erlangten, war Sebastopol von dem eisernen Ring der verbündeten Heere eng umschlossen gewesen, denen es lange Monate hindurch erfolgreichen Widerstand leistete. In diese Kämpfe knüpft sich die Bezeichnung einer besonders aufdringlich erscheinenden Unwahrscheinlichkeit als einer „Tatarennachricht“, und es ist wohl nicht ohne Interesse, an die Entstehung des Wortes hier kurz zu erinnern: Wenige Tage nach Schlacht an der Alma, deren für die Russen ungünstiger Ausgang in ganz Europa eine christliche Freude hervorgerufen hatte, verbreitete sich die weitere Nachricht, daß der Siegestauf der Verbündeten selbst nicht durch die Befestigungen von Sebastopol hatte aufgehalten werden können, sondern daß sie zugleich mit den fliehenden Russen in die Festung eingebracht seien und sie zu Fall gebracht hätten. Um die Nachricht besonders glaubhaft erscheinen zu lassen, war noch hinzugefügt, ein Satar, der Augenzeuge der Uebergabe gewesen sei, habe sich sofort auf sein Pferd geworfen und sei in ununterbrochenem Ritt nach Konstantinopel geeilt, wo er dem Großherrn persönlich die Nachricht von dem Fall der Stadt überbrachte. — Auf diesen äußeren Anlaß führen sich die „Tatarennachrichten“ zurück, für die kriegerisch bewegte Zeiten einen besonders günstigen Nährboden schafften und die, wie die Meldung von dem russischen Seesieg in dem Rigaischen Meerbusen vor einigen Wochen beweist, auch heute verbreitet und von bekümmerten und bedrückten Gemütern auch geglaubt werden.

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Sammlung des k. u. k. Stabsmaschinenwärters Stürbitzky für die Familien der Mannschaften S. M. Unterseeboote „III“ und „XII“ K 109.—
Für den gleichen Zweck eine Wette in der Unterseebootsstation 100.—
dettto, erlegt N. N. 10.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Frau Agatha Ivić K 4.—
Einj.-Freiw. Fiedler als Entschädigung für einen abgenützten Matrosensack 4:02

Zusammen . K 227:02
bereits ausgewiesen . „ 37468:59

Totale . K 37695:61

Abgeführt . „ 37353:59

Abzuführen . K 342:02

Tstarska Posujilnica

in Pola

(Ilirianischer Spar- und Vorschußverein)

Wer sicher seine Ersparnisse fruchtbringend anlegen will,

wer dem obigen Vereine die Zinsen oder Raten seiner Schuld zahlen will,

wer notgedrungen welchen Betrag seiner Spareinlage beim Vereine beheben will,

der wende sich

an Arbeitstagen zwischen 6 und 7 und an Sonn- und Feiertagen zwischen 3 und 4 Uhr p. m. an die Kanzlei des

Dr. Lovro Scalier

Advokat und Militärverteidiger

im „Narodni Dom“, 2. St. (Vereinsgebäude), wo er kostenlos bedient werden wird.

Die Hausmeist'rin, die stets doch reinlich,
Auch ihr sind schmutz'ge Hände peinlich,
Drum hat sie ständig im Gebrauch
Nur Renofin, weil's billig auch.

Erhältlich bei Jos. Krmpotić, Custozaplag 1.

Achtung!!

Frisch eingelangt!

Schutzbrillen

Kompassse

Armbanduhren

Autobrillen

Sonnenbrillen

K. Jorgo, Pola, Via Sergia 21

Uhrmacher und Juwelier

Preisliste gratis und franco

10

Die Unterzeichneten geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, herzensguten Gatten, Vaters, Schwagers und Onkels, des Herrn

Johann Bullessich

k. u. k. Seearsenalsobermeisters d. R.

welcher Samstag, den 11. September l. J. nach mit größter Geduld ertragenem, längerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 76. Lebensjahre zu Triest sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Dahingeshiedenen wird in Triest beerdigt werden. Pola, am 12. September 1915.

Maria Bullessich, Gattin

Franziska verw. Ghira, Eugen und Franz, k. u. k. Marinekanzlist, Söhne

Maria, Schwiegertochter Angela und Johanna, Schwägerinnen

und sämtliche Nichten.

Abadie- und Jacobi- Hülsen

sowie -Zigarettenpapier,

Schreibmaschinenbänder,

Kohlenpapiere, Hekto-

graphenblätter u. Tinte,

Füllfederschreibtinte,

chinesische Tusche,

Stempelkissen etc. etc.

zu haben bei

Jos. Krmpotić

Pola, Custozaplatz 1